

Gundaker, wie er zur Pfarre Kahlenbergerdorf kam

Auf sonderbare Weise zog Gundaker die Aufmerksamkeit des Herzogs auf sich. Als armer Theologiestudent war er von Theben nach Wien gekommen und wusste nicht wie er Pfarrer werden könne. Da schlenderte er durch die Gassen und kam auf den Fischmarkt wo ein Fischer einen besonders großen Fisch zum Verkaufe anbot. „Das wär etwas für den Herzog!“ ging es ihm durch den Sinn. Da sah er im Gedränge seinen Hausherrn, ließ sich von Ihm Geld, kaufte den Fisch und trug ihn im Sonntagskleid seines Herbergsvaters auf die Burg am heutigen Leopoldsberg. Der Türhüter jedoch wollte ihn nur dann einlassen, wenn er ihm die Hälfte von dem gäbe, was er vom Herzog als Belohnung erhalten würde. Wigand gab nach. Als ihm der erfreute Herzog einen Wunsch gewährte, erbat er sich folgendes: *Ich will nichts anderes haben – und heißt zwei starke Knaben herkommen und mich greifen und schnell und mir mit Stecken bläuen das Fell!*“



Da Gundaker auf seinem Wunsch bestand, bekam er seine Prügel. Nun fragte der Herzog um die Ursache des seltsamen Begehrens. Da erzählte er vom Verlangen des Türhüters, der gerufen wurde und seine Hälfte nun zugemessen bekam. Der Herzog blieb Gundaker gewogen und als die Pfarre Kahlenbergerdorf frei wurde erhielt er sie.

Gundaker und der Flug über die Donau

Weiß der liebe Gott wie das zugegangen war, aber zu Gundakers Pfarrhof gehörten nur Rieden, die auf der Schattenseite lagen, sodass sich die Sonne immer nur kurze Zeit dort blicken ließ. Wen wunderte es, dass der Wein den er kelterte, der sauerste weit und breit

war. Aber wer mochte den schon?

Lange dachte Gundaker nach, wie er seinen, diesmal besonders sauren Wein zu Geld machen konnte. Zu niemand sprach er ein Wort – eines Herbsttages ließ er verlauten, daß er kommenden Sonntag, wenn die Sonne warm vom Himmel scheinen sollte, über die Donau fliegen würde. Er versprach, sich auf dem Kirchturm abflugbereit zu machen und lud alle ein, seiner einmaligen Vorführung zuzuschauen.

Also versammelten sich Unmengen von Leuten im



Kahlenbergerdorfl. Und weil sich eine solche Neugierde herumspriecht, so kamen sie von weit und breit gegangen und gefahren und geritten. Gundaker hatte sich Pfauenfedern beschafft und sah aus wie ein großer Vogel. Zudem schlug er mit Händen und Armen um

sich, als wolle er jeden Augenblick fliegen. Aber die Vorführung ließ auf sich warten und da die Wartenden in der Sonne Durst bekamen, so kauften sie viele Becher von Gundakers sauren Wein. Als dann der Weinvorrat ausgedrunken war, verkündete Gundaker, daß er die Vorführung verschieben müsse, weil der Wind nicht blase, wie er zum fliegen brauche. Da gingen, fuhren und ritten die Menschen nach Hause und waren teils verärgert, teils belustigt, aber auf jeden Fall müde. Als Gundaker die Taler zählte, die ihm der saure Wein eingebracht hatte, blickte er zum Bild der Mutter Maria. „Gottesmutter“ sprach er, „nimm meine Streiche nicht übel. Du weißt ja was es heißt arm zu sein.“ Und es schien als nickte sie.

Gundaker und das löchrige Dach

Da stand er nun im Chorhemd auf der Kanzel und schaute ins Kirchenschiff, wo die Pfützen am Steinboden standen. „*Seht mich an*“ rief Gundaker den Gläubigen zu, *„ist es nicht eine Schande, Dass euer Hirte dasteht wie eine gebadete Maus? Dass ihr euer Gotteshaus in einem Zustand lasset, als sollte es demnächst in der Sintflut untergehen und nimmer auftauchen?“*

In der Kirche war es still und die Bauern und Hauer saßen mit gesenkten Köpfen da. Aber auch die Weiberleut trauten sich nicht zur Kanzel hinauf zu schauen, denn so wütend hatten sie Gundaker noch nie gesehen. „*Und warum ist das so?*“ schrie er *„weil Euch um jeden Groschen leid ist, den ihr für euer Gotteshaus ausgeben wollt. Trinken und Essen ja, da ist euch das Geld nie leid, aber die Kirche zu decken, dass kommt euch zu teuer und die Arbeit ist euch zu viel.“* Da war so manch einer in sich gegangen und noch am gleichen Tag erschien der Richter im Pfarrhof. „*Wir haben beschlossen*“, sagte der Richter, *„das halbe Dach zu decken, aber nur das halbe.“* Und wer mit Verlaub soll wohl das andere decken?“ fragte der Pfaff. „*Ihr!*“, sagte der Richter, „*Ihr!*“ sagten die Bauern. Der Pfaff besann sich „*Gut*“, sagte der, *„es soll sein, wie ihr sagt.“* Bei sich aber dachte Gundaker: So genau will ich das mit der Dachhälfte nicht halten. Ich sehe zu, daß ich den Turm decke, sodass auf mich nur ein Viertel der Kosten kommen. Dazu will ich gleich tun, damit mein Teil fertig ist, ehe es die anderen merken. An eine solche Teilung hatten die Bauern und der Richter nicht gedacht. Sie wollten das Dach ausmessen und es dann genau teilen.

Doch der Pfaff heuerte eiligst Arbeiter an und wenig später deckten sie eilig das Turmdach. Und ehe der Richter und die Bauern sich ausschieden die Arbeit zu beginnen, war auch schon Gundakers geringerer Anteil fertig. „*ich habe mein Versprechen gehalten*“, verkündete stolz der Pfaff von der Kanzel. „*Und darum ist mein Gewand trocken, während es euch immer noch auf die Köpfe tropft wenn es regnet.*“ Da blieb Richter und Bauern nicht übrig, als auch das Langschiff zu decken. Dass der Pfaff sie überlistet hatte, wollten sie jedoch nicht zugeben.



Gundaker und die gewonnene Wette

Eiskalt war es in der Burg Ottos des Fröhlichen und was Wunder, dass er nicht fröhlich war. Auch Herzogin Elisabeth fror, trotzdem lichte Baumstämme ins offene Feuer geworfen wurden. Obwohl



das Wild mundete, dass da an der herzoglichen Tafel aufgetischt wurde und man dem Rotwein mehr zusprach als geboten, erfror bei der Bärenkälte jedwede Stimmung. Und eben das mochte der fröhliche Herzog so gar nicht zu leiden. „*Hol mir den Pfaffen*“, schaffte er einem Knappen, „*wozu haben wir einen fröhlichen Rat, wenn er keine Fröhlichkeit schaffen könne?*“ wandte er sich an die Herzogin die sich noch fester in ihr Überkleid wickelte.

Als der Knappe die Botschaft

Gundaker überbrachte, saß dieser in der kalten Stube und dachte sich eine Predigt aus, die seinen knausrigen Bauern eine saftige Lehre erteilen sollte. Wer aber konnte es sich leisten dem Befehl des Herzogs nicht zu folgen? Darum erschien Gundaker rasch an der Tafel des Herzogs. Er speiste und dachte nach womit er den Herzog unterhalten könnte, denn auch ihm fror das Lachen in den Mundwinkeln ein. Nach dem zweiten Humpen des köstlichen Rotweins wußte er es!

„*Ich bin für eine Wette*“ rief er „*und*“, fuhr er lachend fort, *„ich werde sie gewinnen.“* „es gilt“ sagte der Herzog. „*Es gilt*“ sagte die Herzogin; sagte die rotschopfige Kunigundis und die rabenschwarze Adelheid. Alle waren begierig zu erfahren, warum es dem Pfaffen da gehe. „*ich wette, dass ich höher springe als die Burg*“, sagte der Pfaff. „*Ihr wollt höher springen als die Burg?*“ lachte der Herzog. „*Gewiß*“, bestätigte Gundaker. Da brachen die Knappen in schallendem Gelächern aus. „*Der Pfaff will höher springen als die Burg*“ höhnten sie. Gundaker schaffte sich in der Saalmitte Platz, stellte sich auf und sah Aufmerksamkeit suchend herum, sodass alle gebannt auf das Tun des Pfaffen starrten.

Dann machte er einen kleinen Sprung, kaum dass er die Füße eine Handbreit vom Boden aufhob. „*Und damit*“, sagte er stolz, *„habe ich meine Wette gewonnen.“* Die einen lachten gering schätzend, die anderen murrten, weil sie sich getäuscht fühlten und der Herzog wusste nicht was er denken sollte. „*Was soll das?*“ fragte er unwirsch Gundaker. „*Wenn ihr meint, dass eure Burg höher springen kann als ich, dann mag sie es versuchen. Wenn aber nicht, dann habe ich die Wette gewonnen.*“ „*Aber die Burg kann ja gar nicht springen*“, meldete sich vorlaut ein Knäpplein. „*Eben*“ schmunzelte der Pfaff. „*Und weil sie nicht springen kann, so müsst ihr zugeben, dass ich höher gesprungen bin als die Burg.*“ Es dauerte bis alle verstanden, worum es ging. Aber danach lachten sie darob, waren fröhlich, sodass auch die Kälte Ihnen nichts anhaben konnte. Der Herzog ließ sich nicht spotten und schenkte ihm in neues Wams, den sich der Pfaff für die gewonnene Wette erbeten hatte.

Gundaker und die Herzogin

Einst ritt Elisabeth, des fröhlichen Herzogs Gemahlin die Donau entlang. Als sie das Kahlenbergerdorfl erreicht hatten sah die schwarze Adelheid einen Mann am Strom stehen, der Wäsche wusch und ihnen die Kehrseite zeigte, die sehr dürrig bekleidet war. Als dieser sich wendete, da erkannten sie dass es Gundaker war, des

Herzogs fröhlicher Rat.

Durch das Gekicher aufmerksam geworden, gewährte nun auch die Herzogin den nahezu unbekleideten Wäscher und war darüber empört.

In die Burg zurück gekehrt, erzählte sie den Vorfall ihrem Gatten, der Gundaker zu sich bat. Der Schelmppfaff wusste genau, was ihm bevorstand, denn er hatte sich mit voller Absicht sehr dürftig der Herzogin in den

Weg gestellt. Er erschien daher auch bei bester Laune bei Herzog Otto. „Wo zu hat er nahezu unbekleidet die Wäsche gewaschen?“ verhörte ihn der Herzog und hatte Mühe nicht zu lachen. „Weil ich eben das, was mich verhüllt, waschen musste. Wenn man so wenig Wäsche besitzt wie einer fröhlicher Rat, dann kann man nicht waschen und anhaben zugleich. – auch wenn man dies möchte.“ Sagte Gundaker treuherzig. Da war es mit der Fassung Ottos des Fröhlichen vorbei und er lachte aus vollem Halse. Auf Wunsch des Herzogs holte man darauf kostbares Linnen, damit dieser seine Blößen bedecken könne, auch wenn er Wäsche im Strom wusch.



Gundaker und die Kirchenfahne

Was tut man, wenn es einen heißen Sommer lang keinen Regen gibt? Und was tut im Besonderen ein Seelenhirte, der doch mit seinen Pfarrkindern Freud und Leid teilt? Man veranstaltet eine Bittprozession, um auf Regen und Fluren und Rieden herabzuflehen. Solches tat auch Gundaker und befahl seine Gemeinde Sonntag vor das Kirchentor. Es war ihm klar, dass bei einer solchen Bittprozession eine Kirchenfahne voraus getragen werden müsse. Aber so oft er seine Bauern und Winzer schon von der Kanzel der Kahlenbergerdorfer Kirche aufgefordert hatte, um eine schöne Kirchenfahne anzuschaffen, verhallten seine Worte ungehört. „Wo nehme ich jetzt eine Kirchenfahne her?“ sprach er zu sich und wusste vorerst darauf keine Antwort. Er durchsuchte seinen Spind, fand aber außer abgetragenen Kleidungsstücken nichts, nur die von der Herzogin fein gesponnene Unterhose leuchtete ihm entgegen. Gundaker besah sie und da wusste er, wie er es anstellen musste, um so etwas wie eine Kirchenfahne voran tragen zu können. Er rief seine Ministrantenbublein und befahl ihnen, eine Zaunlatte aus dem Keller herbei zu schaffen. An diese Latte hängte er die weiße Unterhose, die die Ministranten abwechselnd der Prozession vorantragen sollten.



„Eine Unterhose ist’s“ lachte eines der Weiber. „Die Unterhose vom Pfaffen“, kreischten welche und es schien, als Interessierte sie die Hose mehr als die Prozession. Aber Gundaker ließ sich nicht beirren. Er sprach seine Gebete und die Hose flatterte lustig im Sommerwind. Als Herzog Otto von der Sache hörte, belustigte er sich und spendete Taler für eine neue Kirchenfahne. Die Herzogin war

zwar weniger belustigt, war es doch die von ihr gespendete Unterhose, die da im Wind flatterte, spendete aber gleichfalls, damit sich solcher Unfug nicht wiederhole. Und auch die Bauern wollten sich nicht spotten lassen und füllten den Klingelbeutel. Und so beschaffte Gundaker eine Fahne mit allerhand Heiligen und Engeln darauf.

Gundaker von Thernberg vulgo Wigand von Theben

Gundaker von Thernberg ist der Held des unter dem Titel „Des pfaffen geschicht und histori vom Kalenberg“ 1473 erschienen Schwankbuches des Wiener Schwankdichters Philipp Frankfurter. Gundaker war der Letzte des Geschlechts der Thernberger, die seit dem 12. Jahrhundert die Herrschaft Thernberg in der Buckligen Welt innehatten. Sein Vater Niklas verkaufte Burg und Herrschaft um 1310 an König Friedrich den Schönen, Gundaker schlug die geistliche Laufbahn ein und war **Pfarrer des Kahlenbergerdorfes am Fuße des Kahlenbergs (heute Leopoldsberg)**. Von 1330 bis 1339 hielt er sich nachweislich am Hof von Herzog Otto dem Fröhlichen auf. Später wurde er Pfarrer in Kirchberg am Wechsel in der Nähe seines Familiensitzes. Er resignierte 1346 und starb wenige Jahre später im damals steirischen Prigglitz, wo noch heute sein Grabstein erhalten ist, allerdings bei der Erneuerung im Jahr 1521 mit dem falschen Todesjahr 1500 versehen wurde. Noch zu Lebzeiten erhielt Gundaker als Wohltäter des Klosters Lilienfeld dort eine bis heute bestehende Gedenktafel.

Um seine offenbar eigenwillige Persönlichkeit rankten sich zahlreiche Schwänke, die ihn im Laufe der Zeit zum „Schwankhelden“ schlechthin machten. Philipp Frankfurter sammelte die Schwänke, gestaltete sie in Reimen und ordnete sie nach der Lebensgeschichte Gundakers. Das in der Umgangssprache geschriebene Schwankbuch war sehr beliebt und wurde mehrmals gedruckt.

Gundacker oder doch Wigand?

Den Namen Gundacker von Thernberg überlieferte um 1486/501 Ladislaus Sunthaym. Die Angabe des Wolfgang Lazius (Wigand von Theben) ist frei erfunden, wurde allerdings bis ins 20. Jahrhundert kolportiert. Erst Hermann Maschek hat den richtigen Namen 1936 publiziert.

So berichtet das Wiener Amtsblatt anno 1895 von der Benennung der Kahlenbergerdörfner Straßen unter anderem: „Längengasse III mit Wigandgasse (Wigand von Theben, Herzogs Ottos Spaßmacher, genannt Pfaff vom Kahlenberg)“. Der Name Wigandgasse beruht daher auf einem Irrtum und müsste – würde man sie heute benennen – korrekt wohl Gundackergasse heißen.

19, Gundackergasse

19, Wigandgasse

Impressum: röm.-kath. Pfarre Kahlenbergerdorf,
1190 Wien, Zwillinggasse 2
Illustrationen: Helga Farasin
Konzept und Entwurf: DI. Walter Sturm
Stand April 2025

Pfaff vom Kahlenberg.

Ein ländliches Gedicht

von

Anastafius Grün.



Leipzig,

Hermannsche Buchhandlung.
1850.



19, Wigandgasse

Gundaker v. Thernberg

oder der

Pfaff vom Kahlenberg